Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 20 (1933)

Heft: 11

Rubrik: Bauausstellung "Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung" Stuttgart 1933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Tag der deutschen Kunst» in München

Die Grundsteinlegung für das «Haus der deutschen Kunst» in München erfolgte am 15. Oktober 1933. Es wird nunmehr durch Dekret des «Führes» nicht auf dem Areal des alten botanischen Gartens errichtet, auf dem der abgebrannte Glaspalast stand, und es wird auch weder von Professor Abel gebaut, der die Pläne dafür ausgearbeitet hatte, noch von einem Teilnehmer am Wettbewerb, sondern von einem persönlichen Freund Adolf Hitlers, dem Innenarchitekten Trost, der durch den Umbau des Münchner «Braunen Hauses» und früher durch einige Schiffsausstattungen in dem gemässigt neuklassizistischen Vorkriegsstil etwa eines Bruno Paul und der besseren Möbelgeschäfte bekannt geworden ist. Der Neubau kommt an den Rand des englischen Gartens an der Prinz-Regenten-Strasse zu stehen.

Auch diese Grundsteinlegung ist als Massenkundgebung und grosse Festlichkeit aufgezogen worden; bei den glücklichen Besitzern von Häusern entlang der Feststrasse erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt, als ihnen nachträglich Rechnungen von 200 bis 600 Mark für die amtlichen Dekorationen überreicht wurden. Schon seit den Zeiten seiner Könige besitzt München eine besondere Tradition für Festzüge, und so durfte er auch diesmal nicht fehlen. Ein jonisches Kapitäl, ein Paravent mit pompejanischen Wandbildern, der Herakles-Torso aus dem Vatikan wurden im Zug mitgeführt als die Sinnbilder der Architektur, Malerei und Plastik. In braun getöntem Abguss kam der gotische Reiter aus dem Dom von Bamberg als Sinnbild der deutschen Kunst. Auf einem andern Wagen erlegte Siegfried den Drachen. Das Publikum verharrte in lautlosem Staunen und brach erst in spontane Ovationen aus, als der weissblaue Wagen des bayrischen Rokoko vorbeifuhr. Es war, wie Minister Schemm in seiner Rede sagte, ein «Weihnachten der deutschen Seele».

Doch lassen wir die offizielle Zeitung der Regierung selber sprechen; da uns nüchternen Schweizern die Töne des Psalmisten nicht zur Verfügung stehen, zitieren wir aus dem «Völkischen Beobachter» vom 16. Oktober wörtlich:

«Tag der Deutschen Kunst»: wenn man mit Menschen- und Engelszungen redete, man vermöchte nicht wiederzugeben, was das Auge geschaut, was der Geist vernahm, was aus all dem Geschauten und Erlebten die Seele ergriff.

Die ernste Grösse dieser Stunde des Bekenntnisses des deutschen Volkes und seines Führers zu schöpferischen Taten des Friedens und menschlicher Grösse schwingt hinüber in die frohe Erwartung des Festzuges der Kunst. Hunderttausende von Menschen harren Stunde um Stunde. Da dröhnen die Pauken, schmettern Fanfaren und alte Zeiten steigen auf, ziehen vorüber, Glanzzeiten deutscher Kultur, nachgeboren aus der unzerbrochenen Schöpferkraft derer von heute. Was Himmel und Erde dem Menschenauge an Schönheit zu sehen verliehen, eint sich hier zu vollkommenster Harmonie. Dieser Zug ist ein Gesang, ein Hohelied von Gedanken und Gefühlen, von Farben und Formen. Da sind deutsche Menschen erstanden, Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, schön und edel an Leib und Seele. Die welterlösenden Tugenden germanischen Wesens spiegeln sich in ihren Zügen, strahlen aus dem Feuer ihrer Augen, Liebe durchströmt das Herz ob ihres Anblicks, Liebe zu ihnen allen, Liebe zu dem Volk, das sie geboren, das uns geboren. Da zieht es vorbei in diesem Zug, das Antlitz des deutschen Menschen. Da ziehen sie vorbei die Gaben des Lebens: Glück und Not, das Schicksal: Lust und Tod. Da reckt sich hochgemuter Sinn zu den Sternen, da schafft gottbegnadetes Künstlertum Wunderwerke aus Menschenhand, da webt frauliche Reinheit und Lieblichkeit Märchen ins Dasein und männlicher Todesmut erschlägt den Drachen, da ist Spiel und Tanz im bunten Gewande der Freude und da sind die grauen Eisenritter mit Schild und Schwert. Denn ohne Wehr ist kein Friede, ohne Wehr werden Glück und Kultur eines Volkes Feinden zur Beute.»

Doch hat dieser zur Weissglut geschürte Taumel der Begeisterung auch seine Inkonvenienzen. Wenn man schon so knietief in Symbolik watet, so wird auch das Nebensächlichste bedeutungsschwanger und kleine Zwischenfälle werden zu «Portenta»: so machte es denn einen tiefen Eindruck auf alle, die den symbolischen Akt der Grundsteinlegung aus der Nähe sahen, dass der silberne Hammer beim Vollzug der rituellen drei Hammerschläge in der Hand des Führers — brach.

Bauausstellung «Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung» Stuttgart 1933

Ueber die Holzsiedlung am Kochenhof, die nicht weit von der Siedlung Weissenhof unter der Leitung von Prof. *Paul Schmitthenner* errichtet wurde, wird in einer der nächsten Nummern des «Werk» Herr Prof. Bernoulli BSA, Basel, berichten. Ueber diese Siedlung ist auch bereits im Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart, eine schöne Publikation mit gegen 200 Ansichten, Plänen und Konstruktionsdetails erschienen (Preis Fr. 4.75), mit einem einleitenden Aufsatz von Prof. P. Schmitthenner, Aufsätzen über die «Prüfung der Hölzer und Bauelemente» durch die Materialprüfungsanstalt der T. H. Stuttgart und über «Wärme- und schalltechnische Untersuchungen» durch das Institut für Schall- und Wärmeforschung der gleichen Hochschule.

Wir entnehmen diesem Buch einen programmatischen Satz von Dr. *Hengerer*, der sich zweifellos mit den Absichten von Prof. Dr. *Paul Schmitthenner* deckt, für den ja auch Goethes Gartenhaus das Ideal der deutschen Architektur bedeutet.

«Die Bauten sollen *„das Stadthaus aus Holz"* zeigen. Es sollen also weder Bauernhäuser noch Schweizerhäuser in die Stadt verpflanzt werden und in Sentimentalität gemacht. (welch ein Deutsch! Red.) Umgekehrt soll auch keiner Experimentalarchitektur für Wohnmaschinen Vorschub geleistet werden. Vielmehr will man bewusst das alte städtische Bürgerhaus wieder zum Leben erwecken. Die Siedlung knüpft deshalb an die gute Tradition an, wie sie z. B. in Goethes Gartenhaus in Weimar und zahllosen Bürgerhäusern kleiner und grosser Städte aus der Zeit vor den 70er Jahren verkörpert ist.»

(Wo bliebe aber beispielsweise der Propagandaapparat des Dritten Reichs, wenn man seine technischen Mittel auf die Stufe der, achsoherzinnigen Postkutsche zurückstilisieren wollte? Irgend etwas stimmt da nicht ganz!)

Die Ausstellungssiedlung war ursprünglich vom Deutschen Werkbund geplant und vorbereitet, der DWB wurde dann von den nationalsozialistischen Kreisen unter Schmitthenners Leitung hinausgedrängt. Wenn nun auch die Ausstellung bewusst auf alle Experimente verzichtet, um sich in den Grenzen einer etwas affektiert-biedermeierlichen Wohlanständigkeit zu halten — auch schwedische Beispiele scheinen vielen Entwerfern vorgeschwebt zu haben, nicht zum Nachteil der Siedlung — so dürfte das Ganze doch ein wirksames Mittel zur Propagierung des Holzbaus sein, das auf der Linie jener Bestrebungen liegt, die bei uns gemeinsam vom Schweizerischen Werkbund und der Vereinigung «Lignum» verfolgt werden. Nur besteht die Gefahr, dass Nachahmer sich von der «Gemütlichkeit» der Bauten bestechen lassen und von vornherein auf den Effekt ausgehen, statt die eigentliche Aufgabe des Hauses — die Befriedigung des Wohnbedürfnisses — durchzuarbeiten. Eine Gefahr, der schon viele Architekten der Siedlung selbst erlegen sind.

p. m.

Die Ausstellung umfasst 25 vollständig ausgestattete Wohnhäuser, ein kleines Quartier, das nach Schluss der Ausstellung von den Bestellern und Mietern bewohnt wird.

Die künstlerische Gestaltung ist eindeutig bestimmt durch Professor *Schmitthenner*. Für die Durchbildung der verschiedenen Häuser sind 23 verschiedene Architekten von Stuttgart und Umgebung verantwortlich. Die Häuser sind sämtlich in Holz konstruiert: Ständerbau, Fachwerkbau, Bohlenbau, Blockbau; grossenteils verschindelt und verbrettert, im Innern vielfach vertäfert. Die im fertigen Haus ja nicht mehr ohne weiteres erkennbare Konstruktion ist in jedem einzelnen Bau durch Zeichnungen und Modellstücke veranschaulicht. Ein halbes Dutzend Wochenendhäuser vervollständigt das Bild der heute in Deutschland massgebenden Baugesinnung. *B.*

Kampf gegen nationalen Kitsch

Heft 9, 1933, der Zeitschrift «Die Form» bringt auf Seite 281 interessante Einzelheiten über Verbote, die die deutsche Regierung gegen die Herstellung aller möglichen Gebrauchs- oder Ziergegenstände erlassen hat, die die nationalen Symbole (Hakenkreuz, Hitlerbildnisse, Hindenburgbilder usw.) missbrauchen. Die «Nationalsozialistische Parteikorrespondenz» veröffentlicht folgende Anordnung des stellvertretenden Reichspropagandaleiters:

«Am 15. September wird im ganzen Reich schlagartig mit der Beseitigung des letzten Restes dieser unserer Bewegung unwürdigen Erscheinung begonnen. Auch der kleinste Missbrauch unserer Symbole wird zur Anzeige gebracht und für alle Zukunft unterbunden.

Die Parteigenossenschaft wird dafür Sorge tragen, dass der Eindruck unserer herrlichen Bewegung nicht mehr und nie wieder durch Konjunkturritter auf dem Gebiet des Kitsches verwischt oder beeinträchtigt wird. An die Gaupropagandaleitungen sind entsprechende Anordnungen erlassen.»

Vom Deutschen Werkbund DWB

(Aus Werkbund-Korrespondenz Nr. 21)

«Das neue Arbeitsprogramm sieht die Gründung einer Werkbundstiftung vor zur jährlichen Verleihung einer goldenen, silbernen und ehernen Plakette und der Verleihung des Titels «Werkbundmeister» für die beste Leistung auf dem Gebiete der Kunst, des Handwerks und der Industrie. Zur Förderung der Heimindustrie soll ein Ausschuss eingesetzt werden zur Belebung alter volkstümlicher Techniken in Zusammenarbeit mit auf diesem Gebiet tätigen Künstlern zur Schaffung von Absatzmöglichkeiten für die notleidende Künstlerschaft. In einem Brennpunkt des Verkehrs soll eine «Deutsche Schau» eingerichtet werden, die die Spitzenleistungen deutscher Wertarbeit vor allem auch für die Ausländer in einer einwandfreien und schönen Ausstellung zeigt. Auf den Siedlerschulen soll ein geschmacklicher Unterricht erteilt werden, der sich vor allem auch den neuen deutschen Bauernmöbeln für die Siedlerwohnungen zuwendet.»

Berliner Ausstellungen

Die grosse Berliner Kunstausstellung wird durch eine Abteilung Graphik und Kleinplastik fortgesetzt. Durch Einbau einzelner Sondergruppen (Danziger Maler, Alt-Berliner Graphik) gelingt eine wohltuende Beschränkung des sonst zu vielfältigen Materials. Auffallend ist, wie allenthalben die Landschaft als Thema vorherrscht — man glaubt sich in die Sommerferien versetzt, über die hier Abrechnung vorgelegt wird. Dahinter liegen natürlich tiefere allgemeine Ursachen.

In Liebe zum Kleinen und Nahen schlägt sich die gleiche Wendung zum Naturhaften im Anschluss an Ludwig Bartning nicht selten durch; auch alltägliche Dinge wie eine Brücke oder eine Vorstadtstrasse gewinnen in unbarmherzig scharfen Formen und Farbklängen überraschend eindringliche Gestalt. Gerade solche Art des künstlerischen Arbeitens erfordert ein Höchstmass an geduldiger handwerklicher Kleinarbeit, das heute häufiger aufgebracht wird, als die Ausstellung ahnen lässt. Dass dann am Schluss das «Bild» — das mehr ist als eine momentane schnelle Farbskizze — noch in allen Teilen «klingt», ist nur bei fast wunderbarem Anhalten der inneren Spannung während der ganzen Arbeit möglich; jedes Bild ist damit ein grösseres Risiko als früher.

Eine andere Gruppe beschäftigt sich mit phantastisch-märchenhaften Gedanken: Hugo Peschel im Anschluss an Klingers Brahms-Phantasie, Unold mit kräftigen Holzschnitten, Hans Fischer mit Illustrationen zu Poës Spukgestalten. Auseinandersetzung mit dem Mittelalter, das